

Stoffe zur Konfirmation

kaufen Sie gut und billig, weit unter heutigen Einkaufspreisen bei uns. Infolge großer Abschüsse, die täglich hereinkommen, sind wir in der Lage Ihnen noch mit alten Preisen zu dienen.

Keine Muster-Abgabe.
Mengen-Abgabe vorbehalten.

Überzeugen Sie sich von unserer Billigkeit.

Anzugstoffe 140 cm breit, schöne Dessins, gute Qualitäten Mark 175.- 125.- 100.-	75
Homespuns 140 cm breit, moderne Farbstellungen, haltbare Qualitäten Mark 265.- 225.- 190.-	95
Blaue Anzugstoffe 140 cm breit, gute Qualitäten Mark 165.- 125.-	95
Kammgarne blau und farbig, 140 cm breit. Mark 395.- 350.- 275.-	225

Hosenstreifen in modernen Dessins.



Besichtigen Sie unsere Schaufenster
Gr. Ulrichstr. 12 u. 52.

Cheviot doppelt breit, alle moderne Farben Mark 95.- 75.-	46⁵⁰
Cheviot reine Wolle, 130 cm breit, blau und schwarz Mark 225.- 165.- 135.-	95
Cheviot und Serge reine Wolle, weiß, doppelt breit Mark 165.-	115
Covercoat für Mäntel und Kostüme, ca. 140 cm breit Mark 350.- 285.- 250.-	175

Blusenstreifen in großer Auswahl.

SPECIALHAUS FÜR HERREN- UND DAMENSTOFFE Wittolddeutsche Textinggesellschaft m. b. H. Gr. Ulrichstr. 12

UT
Begleitendsten Beifall
finden die Programme der beiden U.-T.-Lichtspiele
Lepziger Straße 88
Kinder der Finsternis
I Teil
Der Mann aus Neapel
und das entzückende Peuker-Lustspiel
Professor Rehbein
und sein Schüler
Alle Promenade IIa der 2. Teil von
Seine Exzellenz von Madanaskar
„Stabus, der Bek iv“
und das prächtige Rieck-Lustspiel
Die Bärenjungfrau
Beginn: in beiden Theatern Sonntags 3 Uhr, Wochentags 4 Uhr.

Licht-Spiele
Gr. Ulrichstr. 51.
Täglich 4.07, 6.15, 8.30
Quellen der Liebe
Film-Singspiel neuester Art mit Rezitations-Funktion und Gasmaske
Vortrag der sichtbar lebenden Darsteller im Film
Persönliche Mitwirkung des Herrn Holopernsängers
Jean Speth.
Ferner:
Friedrich Zelnick u. Robert Scholz in dem Abenteuerdrama
Das bezirabene Ich.
Sonntag Beginn 3 Uhr.

Stadt-Theater
Sonntag, d. 19. Febr. 22
nachmittags 3 Uhr
Volksvorstellung
Schwanenweiss
Märchenstück
von Strindberg
abds. 7¹⁵, Ed. n. 10 Uhr
Mignon
Oper v. F. Thomas
Montag:
Nichtöffentl. Vorstellung.

Thalia-Theater
Sonntag, d. 19. Febr. 22
abends 7¹⁵ Uhr
Die Annalise
Historisches Lustspiel
von H. Hersch.

Walhalla-Lichtspiel-Theater.
Täglich
Der große Albertint-Sensationsfilm
Die Todesleiter
in 6 prachtvollen Akten.
Ferner:
Strandgut d. Le d'nschall
gewaltig Drama von der Wasserfront in 5 Akten
mit Margarete Lanner und Heinrich Peer.
Beginn: Wochentags 4, Sonntags 3 Uhr.

Operetten-Theater.
(Fennrl 6183).
Allabendlich 7¹⁵ Uhr:
Letzte Woche!
Das
Hollandweibchen
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Der Vetter aus Dingsda
Abends 7¹⁵ Uhr:
Letzte Sonntags-Aufführ.
Das Hollandweibchen
Kasse ab 4/10 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Modernes Theater
die führende Kleinkunst-Bühne.
Gastspiele
Ed. Remplaski's
Lebende Wärrner-Schönheiten
Naturell - Naturell
außer 12 erstklassige Künstler-Kräfte.
Falbjacet's Diäle
Falbjacet's vorz. Küche
Falbjacet's Künstler-Konzert.

ZOO
Sonntag, den 19. Februar
nachm. 3¹⁵ bis 6¹⁵ Uhr
Konzert
Philharmon. Orchester,
Leitung: Obermusikmeister Carl Steuer.
Montag, den 20. Februar
von 3 Uhr nachm. ab
großes Kinderfest,
Donnerstag, den 23. Febr.
IV. Geselliger Abend.
Vortrag Dr. Kalesche:
„Wunder der Tiefsee“
mit Lichtbildern.
Tanz.
Metallbetten
Stahlmatratzen, Anstellbetten
Birn. an Frp., Kanal, 27 E. Frei.
Gleimwälderstr. 6a/1 (Zür.).

B. B. B. Bech's Bunte Bühne.
Tonangebende Künstlerspiele.
Allabendlich:
Der aus allerersten Künstkraften bestehende
Riesen-Spielplan!
U. a.
Der geniale Zauberünstler **Hans Borsosé**
als
Meister-Dieb.

Wratzke u. Steiger, Hoflieferanten.
Juwelen — Gold — Silber.
Poststr. 9 10.

Drei Könige!
Bestes Familienverfekt.
W. Haase, Komiker
Einer der Besten mit Gesellschaft
Eintritt 3.30 Mk. Sonntag nachm. Familienvorstellung
Musikeropfertag
Sonntag, den 26. Februar, vormittags 11 Uhr
im Stadttheater
Sinfonie-Konzert
100 Mitwirkende der Halleschen Musikerschaft
Leitung: Hans Stieber.
Glück: Iphigenie-Ouverture - Beethoven;
7. Sinfonie - Herffort; Valeria - Vorspiel.
Karten 15-3 Mark an der Theaterkasse auch im Vorverkauf.

Freie Coql. Bolkshirche!
Ortsgruppe Merseburg.
Dienstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr
An der Geisel 5, II. Tr.
Vortrag: **Sup. Prof. Bithorn**
„Die 10 Gebote im Lichte der Gegenwart.“
Freunde der Bolkshirche sind herzlich willkommen.

Wichtig! Einkauf und Verkauf gefrag. Garderobe
sowie Wäsche aller Art zu angenehmen Preisen.
Bismarckstr. 3
Hirsch, (Sachsen)

Meine Damen und Herren
Ich spreche im Namen aller praktischen Galanter - bringen Sie baldigst Ihre umzubehalten und reparaturbedürftigen
Ummöb- und Umbreß-Werk
zur sachmännlichen Reuanfertigung auf modernste Frühjahrs- u. Sommer-Formen
nur zu
Franz Bent,
Stroh- und Filzputz-Fabrik
Halle (Saale), Kl. Berlin 1-2
Fabrik-Niedrigpreise:
Reipziger Straße, Ecke Bismarckstr. 1,
Merseburger Straße 161, An der Königstraße und
Gr. Klausstraße 1, neben der Reisschänke.
Gegründet 1910.

Weshalb muss der Antisemitismus bekämpft werden?
Hierüber spricht am Montag, den 20. Februar, abends 8 Uhr, im Wintergarten-Saal in öffentlicher Versammlung Herr
Rechtsanwalt Braubach-Berlin.
Männer und Frauen aller Stände sind zu dieser, der Aufklärung dienenden Versammlung freundlichst eingeladen.
Eintrittskarten zu 1 Mk. sind im Vorverkauf in den Musikalienhandlungen von H. Rothmann, Reichhold Koch und Albert Manthey zu haben. An der Abendkasse beträgt der Eintrittspreis 2 Mk.
Verein zur Abwehr des Antisemitismus
Ortsgruppe Halle.

Wittenberg. Gebr. Horn,
Schloßstraße 27.
Ehrlichaffiges Uhren- und
Goldwarengeschäft
Reparaturen billig.
Möbel
jeder Art liefert sehr preiswert
Letsch
13 Henriettentstr. 13
Nähe Breitestr., Kolo-Laden
Möbel - Tischlerei
Versandhaus.

Volk und Zeit

Bilder vom Tage

1922

Nummer 9

4. Jahrgang

Der Sonnenläufer / Erzählung von Horst Nottebohm

Copyright 1922 by Hans Lohmanns Verlag, Leipzig

... Raman, ein alter Brahmane, erzählte mir einmal im Schatten der großen Pagode von Benares von einer geheimnisvollen, seltsamen Schlange: dem Sonnenläufer. Er nannte ihn auch den Rächer und sagte, daß jeder Mensch, der irgendwann etwas Böses in seinem Leben tat, einst in ihre smaragdnen Augen sehen müsse. „Der Sonnenläufer“, so sprach er, „folgt seinem Opfer oft lange, lange Zeit und quält es langsam im Morgengrauen zu Tode“...

Alexander erwacht mitten in der Nacht... Der Mond fällt durch die geöffneten Fenster des Bungalows und malt auf der dünnen Leinwände seines Bettes silbrige Kreise. Im leisen Winde wiegen sich die Palmen, verdunkeln ab und zu den Mond, so daß sein Licht gedämpft fällt und zerrissen scheint.

Alexander streckt seine Glieder. Er fühlt sich müde und zerschlagen. Die Nacht ist heiß und brennt in seinem Blute. Er sieht auf den Mond, der dort draußen am matten Nachthimmel schaukelt, und dessen Licht so träge hereingleitet...

Ihn langweilt das Leben. Weiß Gott, seit er in diesem Indien sitzt, langweilt er sich! — Vorbei ist seine große Zeit, die russische

Zeit! Vorbei seine Herrschaft, der Kampf, das Morden...

Weißt du noch, Alexander?

Ja, er weiß noch!

Er wird plötzlich ganz wach in der Erinnerung alter Ereignisse. Stimmen flüstern in ihm, heben sich wie Bilder, rollen wie Filme ewiger Kinetographen! Der Tag und der Tag!

Die Revolution... der Terror...

Hat nicht er den Terror befohlen... er... Alexander...? Schlagt die Bourgeois tot wie Schweine! Erläutet ihre Kinder! Bergewaltigt ihre Frauen! —

Damals wuchs der Terror... ein rotes Gespenst... ein Bürger...

Bei, wie er mit seinen Bomben und Granaten die Städte zermalmt, Paläste zerstört... Eisenbahnen, Tunnels, Biadulle...

Als sähe er alles noch einmal, so lebendig steigen die Bilder vor seinen Augen empor! —

Und nun...

Der Terror zerbrochen... und er sitzt versteckt in Indien, denn die Welt lauert ihm auf, um ihn zu fangen. Aber Alexander läßt sich nicht fangen. Ihr meint ihn ebenso zu hängen, wie er euch gehängt hat, — haba, Alexander fohst ihr nicht!

Er streckt sich! Diese Bollst in den Gliedern... daß Blut so dumpf...

Schön bist du, indische Nacht, wie eine Frau... ja, eine Frau. —

Plötzlich denkt er an seine Mutter.

Ah, seine Mutter... ließ er sie nicht aufhängen? Nicht daran denken. Das ist häßlich, und die Nacht ist schön! Was gewesen, ist gewesen... auch sie war von jenen... von jenen Bourgeois! —

Der Mond scheint ihm gerade ins Gesicht.

Er geht an das Fenster und sieht in den Garten, wo das Licht über die zackigen Lotos irt.

Fern drüben im Dschungel steht das starke Gebrüll eines Tigers. Das Rohr bricht knarrend unter seinen Tritten...

Alexander denkt an die letzte Nacht, denkt an Junga, die Malain, die sein Lager geteilt. Sie war ungebärdig wie ein Tier vor Wildheit, und er wrügelte sie mit der Reipfeife!

Schlug sie. — Da war er Herr... Herrscher... glücklich! —

Er nimmt aus silberner Dose eine Zigarette. Es ist eine schwere Silberdose, die das Wappen irgendeines



Streik der städtischen Arbeiter in Berlin
Das Antehen nach Wasser

Fürsten trägt, — gleichviel: Alexander fand sie in einem Moskauer Palast. Die Spitze der Zigarette glüht durch den Raum, wie ein ferner Stern, eine fallende Blut. Alexander wandert rastlos durch das Zimmer... denkt plötzlich wieder an das Ende seiner Herrschaft, an den Untergang seiner Idee. — Wie war es doch...?

Richtig... bei Jartensch lagen sie. Die weiße Arme drang ungefühm vor Westen heran.

Tags zuvor hatte er drei Männer und zwei Frauen gezwungen, in die Bergwerfshächte hinabzuspringen. Oh, wie sie sich wanden, die Freigen, wie sie um Erbarmen flehten...

Bascholl!
Es war lustig. Ihre Körper zerplakten unten dumpf im Moder, — noch heute hörte er den Ton!

Die Tage waren sehr kalt, und er fuhr im Pelz über die Steppe. Unterwegs folgte ihm ein Rudel Wölfe. Um ein Haar ging es schief; aber die Pferde, die braven, trugen ihn mit der Schnelligkeit eines Blizes.

Später brachte man ihm ein Mädchen. Sie war sehr schlant und zart, wie eine Gräfin...

Sie schrie, als er sie zu sich nehmen wollte, — da prügelte er sie und zerstückte mit einer Eisenstange ihre rechte Brust...

Bascholl...!
Das war Fraß für die Soldaten, die da draußen, um die Lagerfeuer gestreckt, schliefen...

Dann kam Lubislaw, und sie joffen bis in die späte Nacht und wirbelten um die nächste Frau. Lubislaw hob dann plötzlich die Hände und predigte von Gott, aber am Schluß rief er: „Er ist doch ein Bourgeois... Alexander!“ Dann fiel er unter den Tisch.

Alexander war nie be- trunken. Alexander hatte eine unbändige Energie und war vorsichtig wie ein Fuchs: darum trank er nie zu viel und hütete sich vor den Weibern. Er glaubte keinem, in jedem mitterte er seinen Tod- feind, aber er jagte es nicht. — Gehet ihm das Gesicht eines Soldaten nicht, so lieg er ihn erschließen; es gibt ja so viele Menschen in deinem großen Reiche, o Mütterchen Russland!

Jene Nacht also war es. Wild und grell knatterte es damals plötzlich durch die Dunkelheit; Leuchtröhren zerrissen den kalten Winterhimmel, in der Steppe rasten Maschinengewehre.

Die Weihen...
Blitzschnell kam das weiße Meer über ihn. Die Granaten plagten um ihn...

Die Nacht war ein Schrei — blutrünstig bis gegen den Zenit.

War dies das Ende...?
Alexander sah in die dunkle Nacht, wo die Heere sich in- einander stießen... dröhnend... gierig wie Tiere...

Dann tauchten Gestalten auf; rohe, zerlumpte Ge- stalten... eine schwarze Masse raste daher... brüllend... ächzend...

Das Spiel war aus! —

Da riß Alexander sein Pferd herum und sprengte in die Nacht.

In Erinnerung der Erlebnisse jener Tage kommt eine wahnsinnige Erbitterung über Alexander. Sein schmales Gesicht ist durchbohrt von einer sinnlosen Wut. Er nimmt seine Reitpeitsche und zerbricht sie. Jetzt jemand haben, den er schlagen könnte... schlagen...

Wie er die Menschen haßt!
Er gräbt sich das Wort wie mit blutigen Nägeln in sein Herz, seine Seele.

Dann formt er seine Lippen und sagt: „Blut!“

Und noch einmal: „Blut!“
Und er lächelt bei diesem Wort! — Ganz hell und klar liegt jetzt das Zimmer im Mondschein. Alexander steht mitten darin mit erhobenen Armen und sieht plötzlich zu seiner Verwunderung, wie der Mond sein Bild in einem lauen, tiefen Schatten gegen die blasse gelalte Wand wirft...

Da steht er noch einmal — greifbar deutlich — ein Mensch. Er ergötzt sich an dem Schattenpiel. Er wirft seinen Körper zurück und windet seine Arme. Er legt sein leichtes Gewand ab und dabei seinen nackten Körper in dem hereinfallenden Licht.

Blitzlich geschieht etwas Selbstames...
Ganz langsam richtet sich, wie aus dem Boden ge- wachsen, am anderen Ende der blaffen gefaltten Wand ein neuer schmaler Schatten auf... wächst ganz lang- sam... wächst bis zur Scheitelhöhe eines aus- gewachsenen Mannes. Dann steht der schmale Schatten unbeweglich... starr.

Alexander gloht atemlos. Er steht nackt, mit ge- spreizten Beinen und über den Kopf gehobenen Armen. Er wagt nicht, sich zu bewegen. Seine Augen werden wie dicke Äugeln, die langsam unter unfähigen Schmerzen aus seinem Gesicht herauszuwachsen scheinen. Im nächsten Augenblick ver- schwindet der Schatten wie- der, zieht sich langsam zu- sammen, wird kleiner und kleiner — dann blinzelt die Wand wieder rein und klar. Aber ehe Alexander eine Bewegung machen kann, wirft sich aus seiner Ecke ein dunkles Mäuel in die Mitte der Stube... und wächst... wächst wieder bis zur Schenkelhöhe eines ausge- wachsenen Mannes.

Alexanders Augen erfassen die Konturen einer Schlange, einer schmalen, langen Schlange, deren Bauch mit zitternden, goldgelben Sonnen bemalt ist. Der Kopf spielt in der Luft; die Augen sind beinahe geschlossen — aber Alexander erkennt, daß sie grün sind. Es ist der Sonnenläufer!

Noch immer steht Alexan- der unbeweglich.

Seine Augen, die wie Äugeln aus den Höhlen hängen, glohen auf das Tier, das sich steil wie eine Säule vor ihm aufrichtet. Die Ädern und Nusteln seines Gesichts treten dick und fleischig hervor, wie unter einer ungeheuren Kraftanstrengung. Seine Arme überläuft zit- ternder Schmerz, aber er wagt nicht, sie zu bewegen. Er wagt nicht, den Kopf zu beugen, — unbeweglich steht er, wie aus Erz gegossen. Es scheint noch immer, als halte das Tier die Augen geschlossen. Ueberstimmert steht es im Mondlicht... ruhig... unheimlich ruhig... Die Sekunden wachsen zu Minuten... tropfen ein- ständig... eine nach der anderen kommen sie aus dem Schoße der Zeit und zerflie- ßen in nichts.

Draußen ist eine fassungs- lose Ruhe, die die Schlange zu befähigen scheint.

Die Zeit wächst zur Ewig- keit. Ein ungeheurer, qual- voller Schmerz erwacht in Alexanders Armen.

Vor ihm pendelt leise der Schlangenkopf... hin und her — immerzu — hin und her...

In diesem Augenblicke der Qual steigen vor Alexan- der blitzschnell Bilder ver- gangener Tage empor. Sein Leben erscheint ihm plötzlich wie eine große, gewaltige Landstraße mit markanten Punkten, und das Ziel ist fern — ein Schlangenkopf.

Vor ihm erwächst das Vaterhaus an der Rewa... der Part... und Illa, seine erste Geliebte — damals, als er noch an die Liebe glaubte und sich die Frau als Ideal für sein Leben setzte.

Was hat er ihr gesagt?
„Dein Name soll über allen Werten meines Lebens geschrieben stehen, Illa!“

Haha, er war ein Tor, ein Schwärmer. Später, als das Kind kam, wurde er vernünftiger... Sie ging dann in die Rewa — oh, die Rewa war breit und tief, und da war viel Flüg...

Ein heißes Heimweh zu allem, was er verloren, über- flutet ihn: Wenn er zu Gott betete, daß Gott ihn er- löse aus dieser Qual?

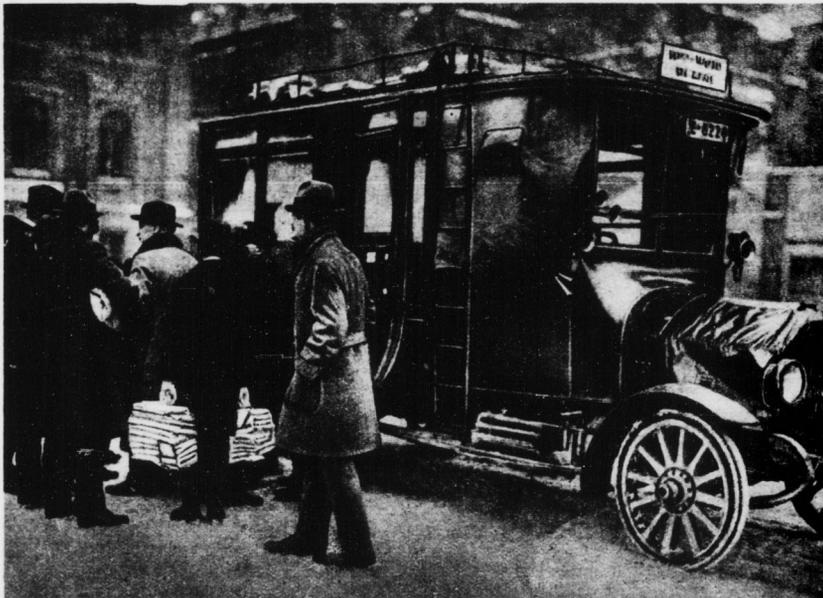
Ah bah, mit Gott hat er verpielt...



Die Wirkungen des Eisenbahnerstreiks

Abgesperrter Bahnhof — Das Postauto als Eisenbahnerersatz

Photothek



Voll Verwunderung sieht er, daß, wenn er sich in die Knie niederläßt, auch sein Schattenbild an der Wand verinkt. Es ist, als hätte er das Spiel nie ge- sehen, — er freut sich daran wie ein Kind.

Nun scheint es ihn, als verstärkte sich das Licht des Mondes zunehmend. Jetzt hängt er wie eine dicke, bunte chinesische Laterne am tiefen Himmel. Es ist so klar, daß Alexander die Berge und Meere aus der hellen Scheibe des Mondes sieht.

Ah und zu dringt von draußen eine Welle schweren Blumenduftes herein, in der sein Körper wie in den Wogen eines Flusses schwimmt.

Es ist ganz still — so still, daß er sein eigenes Herz schlagen hört.

Auch der Tiger, der drüben im Rohr gestanden, ist verstummt. Es ist still... ganz, ganz still...

oder wie sag...
Es gibt kein...
Kreuzige Str...
Stunden...
hat er nicht...
will er zu...
Pfl, ein fr...
plötzlich fühl...
dieser Bild...
starr und...
Sie bewegt...
ht. Nur di...
Das Mondli...
er, furchtba...
den. Er fü...
sttem Körpe...
Gleichen li...
hängen lie...
Im Geiste f...
ammeln d...
erte Holz id...
Ober sind...
auf dem Gru...
Ein furchtib...
Er will sch...
ihm. Er...
wie ein gesch...
Wieder füt...
emporgereck...
In halbe...
als ein nabe...
über sein Op...

Die Minu...
Der Sonn...
er wieder sei...
er Alexander...
Mondenschei...
Alexander...
eigenen Kör...
die ihn wie...
Pupillen d...
Schlange, m...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Alexand...
Ruft ma...
Alexand...
hört, es...
an Sommer...
wie Illas...
hört d...

Oder wie sagte er doch zu seinen Soldaten?

Es gibt keinen Gott, auch das ist eine Erfindung der Bourgeois! — Es strepfe Strafen für den, der zu Gott betete: er ließ einige töten, die in den Stunden beteten!

hat er nicht Gottes Altäre und Kreuzfige zerstört — und jetzt, wo er in Rot will er zu Gott beten?

Wah, ein Freigling ist Alexander nicht!

plötzlich fühlt er einen Blick auf sich gerichtet. Hart und befehlend, fast herrlich dieser Blick. Alexanders Augen erfassen die opaleszierende Iris der Schlange, starr und unbeweglich auf ihn sieht.

Sie bewegt nicht mehr das Haupt; die feine, gespaltene Zunge spielt nicht

mehr. Nur die Augen hat sie aufgerissen... ganz weit... weit —

Das Mondlicht bricht sich in diesen Schlängenaugen und läßt sie noch grauer, furchtbarer erscheinen. Alexander beginnt unter dem starren Blick zu

zittern. Er fühlt plötzlich, welch klägliche Figur er macht — nackt, mit ver-

wundtem Körper, die Arme über das Haupt erhoben, von maßloser Angst zerschüt-

telt. Gleichen diese Augen nicht denen seiner Mutter — seiner Mutter, die er

abhängen ließ?

Im Geiste sieht er den Galgen und den Körper jener Frau, zu der er einst

himmelnnd Mutter geküßert, und die nun der kalte Nachtwind gegen das

harte Holz schlägt...

Oder sind es Iffas Augen, deren blühender, junger Leib irgendwo drunten

auf dem Grunde der eisigen Nawa verwest...? —

Ein furchtbares Grauen beschleicht ihn!

Er will schreien, aber er kann nicht. Starr hängen die Augen der Schlange

an ihm. Er sieht, daß diese Augen schön sind, aber kalt und erbarmungslos

wie ein geschliffener Smaragd.

Wieder fühlt er den ungeheuren Schmerz, der dumpf und pochend in seinen

emporgereckten Armen nagt.

Im halben Taumel senken sich die Arme, aber kaum regt er sich ein wenig,

als ein nadelstichartiges, sengendes Fischen vor ihm ist: Der Sonnenläufer wacht

über sein Opfer!

Die Minuten dehnen sich endlos...

Der Sonnenläufer hat Zeit — oh, so viel Zeit... Ganz langsam schließt

er wieder seine grünen Augen bis auf einen kleinen, schmalen Spalt, durch den

er Alexander beobachtet. Wieder zittert sein schmales, schlantes Haupt im

Mondenschein, der breit und flüchtig durch die geöffneten Fenster hereinfällt.

Alexander fühlt sich einen Moment, als stehe er ewig fern und sehe seinen

eigenen Körper, diesen nackten, angespannten Körper mit den aufgedrehten Armen,

die ihn wie blutende Wunden schmerzen, mit den schreckhaft aufgerissenen

Pupillen der Augen... und vor diesem den nackten, zitternden Leib der

Schlange mit den goldgelben Sonnen, unbeweglich im Mondschein gleißend...

Alexander!

Ruft man seinen Namen?

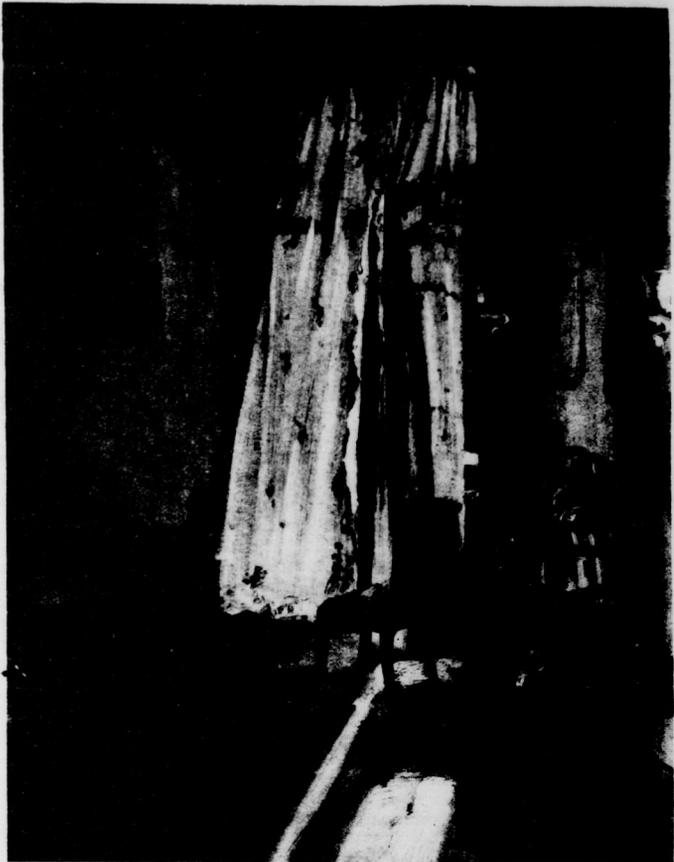
Alexander!

Horch, es ist russisch. Es klingt, als wenn die Mutter ihn rief, so wie sie ihn

an Sommerabenden aus dem Parke holte, wo er sich müde gespielt. — Oder

wie Iffas Stimme, wenn sie ihn liebteste...

„hörst du mich, Alexander?“



Adolf Menzel: Das Balkonzimmer



Richard Schulz: Ideale Landschaft

Volkstunzt im Bild

Der „Volkstunztverlag Das Bild“, eine vor kurzem von den vier graphischen Gewerkschaften gegründete Genossenschaft, hat seine ersten zwei Blätter, die sich als große und originalgetreue Reproduktionen repräsentieren, herausgebracht: „Das Balkonzimmer“ von Adolf Menzel und „Ideale Landschaft“ von Richard Schulz. „Das Balkonzimmer“ von Adolf Menzel ist ein bekanntes Werk deutscher Malerei, dessen sonniger Eindruck den Beschauer fesselt. Die Reproduktion hat nichts von der Frische des Originals eingebüßt. Die „Ideale Landschaft“ des Künstlers, der als noch jetzt tätiger Arbeiter sich aus eigener Kraft zum Maler entwickelte, läßt das Verlangen lebendig werden, wunschlos in weltentrückter Stille träumen zu dürfen. Das Verdienst der jungen Genossenschaft besteht nicht nur darin, originalgetreue Reproduktionen dieser Gemälde — denen andere folgen sollen — herausgebracht zu haben, sondern sie unter Ausschaltung jeglichen Kapitalgewinnes den minderbemittelten Volksschichten — wie es ausdrücklich in den Satzungen heißt — zugänglich gemacht zu haben. Es ist so manches scharfe Wort gesprochen und geschrieben worden gegen den billigen Bilderhandel, der leider gerade für die kahlen Wohnungen der minderbemittelten bestimmt ist. Dem Wort folgt jetzt die Tat: Diese überaus prächtigen Blätter kosten nur 45 M., mit Rahmen 105 bis 115 M. Sie sind u. a. zu beziehen durch den Bildungsausschuß der SPD Groß-Berlin, Berlin SW 68, Lindenstraße 2. Die Geschäftsstelle der Genossenschaft: Dittowstraße, Berlin-Charlottenburg, Ruffstraße 19, ist zu jeder Auskunft gern bereit.

Die Worte tropfen an sein Ohr, kommen leise durch die glühend heiße Nacht gegangen.

Alexander würgt:

„Ja! Aber ich sehe dich nicht!“

„Ich bin vor dir, Alexander!“

„Vor mir bist du nicht! Vor mir ist nur die

Schlange!“ —

Furchtbare Minuten! Oh, er büßt, büßt für seine

Laten. Gott ist langmütig — aber gerecht! Alexan-

der steht mit gereckten Armen... wie ein Osepenf.

Der Mond zittert. Im Rohr knarrt wieder der

Liger. Tau tröpfelt; ganz leise klatscht er: so...

tropf... tropf... tropf...

„Wo ist deine Mutter, Alexander?“

Er windet sich.

„Laß mich! Ich weiß es nicht!“

„Wo ist deine Geliebte, Alexander?“

„Laß ab! Erinner dich nicht!“

„Die Toten werden über dich kommen, Alexander!“

Der Mond zittert durch die Palmenkronen. Der

Tau fällt. Die Minuten rieseln wie Tropfen einer

ewigen Sanduhr... tad... tad... tad...

Alexander fühlt, wie seine Haare sich sträuben. Er

fühlt, daß sein Haupt schneeweiß wird. —



Willi Wach,

ein langjähriger Parteigenosse und Mitarbeiter von „Volk und Welt“, ist unlängst auf dem Müggelsee tödlich verunglückt

Wieder ist alles still; auf Alexander ruhen jetzt wieder nur die Augen der Schlange in irrischem Feuer. Weit und schredhaft sind sie geöffnet und werden größer... immer größer...

Alexander schaut gegen die Wand. Dort steht er sein Schattenbild im Mondschein. Blutiger Hohn! Die Konturen seines gestrafften, nackten Körpers mit den erhobenen Armen zeigen sich ihm unbarmherzig. Oh, wie diese Arme schmerzen — wohnsinnig schmerzen... — Wenn nur der Mond bliebe... „Gott, Gott, laß mir den Mond!“ „Laß mir das Licht, Herr! Nicht allein sein im Dunkel mit diesem grauenvollen Tier! — Das nicht, Herr! Das nicht!“ Alexander betet!

Saha, hört ihr es? Alexander betet zu Gott! Er schreit aus seiner Not, aus seiner tiefen, qualvollen Not... „Ich will dir einen Altar bauen, Gott, lieber, himmlischer Gott! Süßer Gott! Nur rette mich! Rette mich!“ „Hui Teufel, Alexander!“ „Ach was! Der Tod ist vor mir! Fürst du? Der Tod! Ich will nicht sterben; ich will leben, du, leben!“

Alexanders glöckende Pupillen saugen sich in das verengende Grün der Schlangengirne... Wie sie flarrt... unbeweglich... Ihre Blicke sind wie Zangen... zwei Zangen... viele Zangen... Jedes dieser Augen erstrahlt wie Milliarden Feuer, die sich in einer grünen Riefenlinie brechen. Was sind es für Augen...? Augen der Zeit... der Wahrheit?

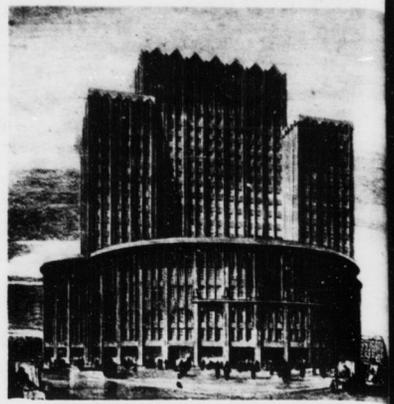
Ach, sie sind kalt, diese Augen! Ob es nicht auch Soldaten, die so blickten, bevor Alexander sie erschließen ließ? Oder sind es die Augen seiner Mutter? — Nein, das nicht... das nicht... nicht daran denken an ihren letzten Blick, als der eigene Sohn, verflucht du, der eigene Sohn ihr die Schlinge um den Hals warf — Alexander fühlt, daß in diesen Augen etwas geschrieben steht, aber er hat nicht mehr die Kraft, es zu lesen...

Die ungeheuren Schmerzen in seinen emporgeredeten Armen rufen ihn zur Besinnung zurück. Er fühlt, daß langsam eine Dämmerung kommt, daß seine Beine, die jetzt noch wie Säulen stehen, bald wie Strohhalme brechen werden... „Nicht daran denken... nicht doch... nicht doch...“ „Gibt denn Gott keinen Weg?“ „Ah, Gott ist gerecht! Ich verfluche Gott! Ich will ihm ins Gesicht speien...“ Von draußen steigt eine leise Luftwelle. Der Tau klatscht stärker auf die zackigen Kelche der Potos — im Osten hellt es langsam... die Büffel brüllen im Dschungel... ein Kranich steigt... Immer noch starrt die Schlange...

Plötzlich kommt Leben in den schmalen Leib des Sonnenläufers. Er ist gleich einer schillernden Wasserfontäne auf dem Boden des Zimmers — gleitet bis zu den Füßen des nackten Mannes... Draußen zittern die Palmen im erwachenden Wind. Der Mond erleuchtet — Alexander erbebt... Seine Lippen sind eifig und blau gebläut, die Augen schredensarr und weit geöffnet... Mit einem Male scheinen alle, die er unschuldiger gemordet, vor ihm zu erstehen — sie alle, die er lachend zertreten, zererschlagen, erwachsen aus der dämmerigen Ede des Zimmers und reden die hageren, nackten Arme gegen ihn — oh, es sind viele, hunderte, tausende — Greise, Frauen, Kinder. Und das — das — Das ist seine Mutter... Seine Mutter... die Schlinge, die er selbst zugezogen, noch um den thurigen Hals... Alexanders Gehirn krampt sich zusammen — er streckt die Hände den Toten entgegen, die zu ihm kommen: „Rein...!“ schreit er. „Rein! Rein!“

Dann fällt sein nackter Leib dumpf polternd zu Boden... Ueber seinem Antlitz aber flammen die starren, grünen Augen des Sonnenläufers... Sie finden ihn am andern Morgen, nackt ausgestreckt mitten im Zimmer. Sein Haar ist schneeweiß, sein Leib von unbekannter Materie zerrissen. An der Kehle trägt er einen jarten roten Ring, rund wie eine Sonne, zitternd gezeichnet, wie Kinder malen... Sie begraben ihn unter den zackigen Potos und den Palmen. Ein Priester liest die Messe, niemand kennt ihn. Er fährt zu Grabe wie hundert andere. — Draußen geht der Tag über das indische Land!

Mit Genehmigung des Verlages Hans Lothmann in Leipzig drucken wir die wertvolle Schilderung Gott Rothbohms aus seinem Buche „Phantasien zur Nacht“ (geb. 15 Mk.) ab. Das ganze Buch



Entwurf eines Wollenträgers Phot. Senneker

im Berliner Stadtmuseum; dieser Entwurf, der einem 80 m hohen Bau vorsteht, war unlängst in der Stadtmuseum-Ausstellung im Berliner Rathaus zu sehen

hat eine durchaus einseitige Bräunung. Die Spannung, die ihm schwingt, läßt während des Lesens nicht einen Augenblick nach; ja, sie reizt sich ständig und hält nach bis zum Schluß. Mit einigen wie flüchtig hingeworfenen Worten läßt der Autor die ganze Bilder, durch wenige Sätze hindurchgehend, vor uns stehen. Die skulpturalen Charakteristika sind nicht zu unmerklichen Kontraktionen, sie ist stets Mittel zum Zweck. Diese Sätze läßt eine hohe dramatische Gehaltungstrait des Verfassers erkennen. Niemand wird das Buch aus der Hand legen, ohne zum Nachdenken über bedeutungsvolle Zellerziehungen angeregt zu sein.

Die Lebensbedingungen des Proletariats

Das Proletariat vollzieht das Urteil, welches das Privateigentum durch Erzeugung des Proletariats über sich selbst verhängt, wie es das Urteil vollzieht, welches die Lohnarbeit über sich selbst verhängt, in dem sie den fremden Reichtum und das eigene Elend erzeugt. Wenn das Proletariat steigt, so ist es dadurch keineswegs zur absoluten Spitze der Gesellschaft geworden, denn es steigt nur, indem es sich selbst mit sein Gegenteil aufhebt. Alsdann ist ebenjenseitig das Proletariat wie sein bedingender Gegensatz, das Privateigentum, verschwunden... Weil in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unendlichen Spitze zusammengefaßt sind, weil der Mensch in ihm sich selbst verloren, aber zugleich nicht nur das theoretische Bewußtsein dieses Verlustes gewonnen hat, sondern auch unmittelbar durch die nicht mehr abzuweisende, nicht mehr zu beschönigende, absolut gebietende Not — dem praktischen Ausdruck der Notwendigkeit — zur Empörung gegen diese Unmenschlichkeit gezwungen ist, darum kann und muß das Proletariat sich selbst befreien. Es kann sich aber nicht selbst befreien, ohne seine eigenen Lebensbedingungen aufzuheben. Es kann seine un menschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben. Er macht nicht vergebens die harte, aber stählende Schule der Arbeit durch. Karl Marx

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Buchstabenreihe

Letter, Robe, Warder, Alfenide, Auerker, Uhu, Eberfche, Teheran, Portugal, Uhis, Fingerhut, Siguster, Sumatra, Ragenfell, Waldor, Ubbingen, Alteminabund. Diese Wörter setzen man untereinander und lasse sie solange hin und her, bis eine der fernsten Buchstabenreihen eine Erscheinung dieser Buchstabenreihen.

Magisches Quadrat

a b b e e e c c i n n u u u s. Aus diesen Buchstaben bilde man vier aus je vier Lauten bestehende Wörter folgender Bedeutung: 1. Rinderart, 2. sogenannter Ort, 3. Körperteil, 4. Stadt in Bessarabien; jede wogerechte Buchstabenreihe muß der entsprechenden fernsten gleich sein.

Auflösungen der Rätselaufgaben aus der letzten Nummer:

Oldenrätzel: Sammet, Ratter, Graf, Danae, Rofe, Jbis, Egan, Biema, Jagen, Eber — Streif der Eisenbahner. — Magisches Quadrat: Rofe, Oter, Seni, Eris. — Steigerung: Tell, Teller. — Eigentümlich: Gesellschaft, Efel, Schaf.

Deutscher Arbeiter-Schachbund

Beim Dreijägerturnier des D. A. B. ist der letzte Einjüngungstag der 1. April 1922 (Fokstempel). Spätere Einjüngungen werden nicht berücksichtigt.

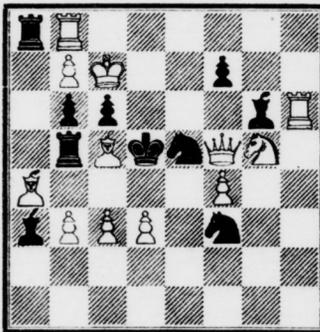
Gustav Zehn hat sein Amt als Problemkomponist der Arbeiter-Schachzeitung aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt. Sein Nachfolger ist der unsern Lesern wohlbekannte Problemkomponist Ernst Uebel, Dresden, geworden.

Alle Schachbedingungen sind zu richten an G. Baumann, Remissa, Friedelstraße 26. — Allen Anfragen ist Boris beizufügen.

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterportobearbeitungen sind immer willkommen; Reproduktionserlaubnis unbedingt erforderlich. — Unvorgängige Manuskriptbedingungen unter bei dreizehntägiger Frist zurückzugeben. — Bezahlte: 2 Pfenn. Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Ullrich, Kupferstraße 6. m. b. H. Berlin SW 68, Lindenstr.

Schachaufgabe Nr. 9

Von Alfons Baars, Landwirt



Matt in zwei Zügen

Lösung zur Aufgabe Nr. 8. 1. Dd1-a1 2. a7-a8 D 2. x a8, 3. Tf5 g f6, 4. g6h. 3. ... beibeh. 4. Tf4+. 2. ... 2a1 beibeh. 3. Df8 ufm. 2. ... 2b7-c8, 3. D x a1 ufm. 1. ... 2d2 2. Dd1 e8, 3. D x d2 ufm. Die beiden Zähler des Schwarzen müssen erst auf die Schere der a1 und ab abgelenkt werden, da sie sonst immer in der Lage sind die Mattführung zu hindern. Es spielt 1. Dd2 an b3, 2. Df7 g8! oder 1. Dd7 an e8, 2. D x c8 2d2 oder 1. Dd2 an b3, 2. Dd1 e2 oder 1. Dd3 an c1, 2. D x c4 2d2 oder 1. Dd3 an e8, 2. Dd1 e2 oder 1. Tf5 an 2d2, 2. Dd1 e8, 3. Dg1 e4!

Abgelehntes Damengambit

Rachstehende Partie wurde im Hauptturnier zu München 1911 gespielt und mit dem ersten Schönheitspreis bedacht

Table with chess notation: Weiß: Dr. Hartlaub, Schwarz: Dr. Demary. 1. d4-d4, 2. c3-c4, 3. Sg1-f3, 4. e2-e3, 5. Sd1-c3, 6. a2-a3, 7. d4xc5, 8. b2-b4, 9. Sc1-b2, 10. Dd1-c2. 11. Sf3-g3, 12. g1-g2, 13. Sd1 x d6, 14. h2-h4, 15. h4 x g5, 16. Th1 x h5, 17. Sc3-d5, 18. Sd6-g6, 19. Dc2 x g6, 20. Dd1-c2.

1) Dieser Zug sieht nicht schlecht aus, legt aber in Birtfelden den Grundstein zum Verlust der Partie. Wenn Weiß den Raum mit 2. c4 schließt, erhält Schwarz durch 2. g5 ein gutes Spiel. Die gezielte Fortleitung des Königslebens ist sehr beachtenswert.

2) Weiß droht jetzt 12. Sc3-d5 nebst 13. S x f6+ und 14. Dh7+ zu spielen. Auf 12. Sc3 darf 2. d6 nicht geschehen, weil 13. D x f6 die Dame gewinnen würde, da der Bauer wegen des auf h7 drohenden Matts nicht genommen werden darf.

3) Das ist wohl der beste Zug, aber eine gezielte Verteidigung ist es nicht.

4) Eine tüchtige Stellung. Durch 13. Sc6 droht der Bauer h7 verloren zu gehen.

5) Jetzt folgt eine Reihe glänzender Wendungen, die gerade verblüffend wirken. Auf jeden Verteidigungszug des Schwarzen folgt ein neues Opfer. Die Spielmann weiß, darf die Dame den Turm nicht nehmen, da der Angriff übermächtig wird. Er gibt folgende Fortsetzung: 13. ... D x d6, 14. Sc6 x e4, 15. S x e4 Dd8, 16. Tf6 Dc7, 17. h4 e5, 18. h5 Tf5, 19. h x g6 f x g6, 20. D x c4 Tf7, 21. Sc6 2 x c2, 22. T x h7 nebst 2d3+ aber 19. ... 2 x g6, 2. Dd2 x e4, 21. Dd4+ g6, 22. T x h7 und gewinnt. Schwarz muß also erst den Springer vertreiben.

6) Von zunehmender Wirkung. 16. ... D x d6, 17. Sc4 ufm.

7) Um Sf6+ und Dh7+ folgen zu lassen.

8) Jetzt kömmt der Matt in drei Zügen an. 9) Gleich darauf zeigte der Königende eine zweite nach hübscher Mattführung durch 18. Dc2-h7, 19. Dd6-h6+ h7-g8, 20. Th6-g6 matt. — Eine Partie von feiner Schönheit.